

nicht gern in Feindschaft lebte und nachgiebig war, schlug vor, sie wollten den Baum teilen; aber Peter wollte davon nichts wissen. „Nein,“ sagte er, „der Baum gehört mir ganz. Heute noch verklage ich dich und werde mein Recht schon behaupten!“ Er klagte bei der Obrigkeit, und diese riet zu einem gütlichen Vergleiche. Michel war bereit, aber Peter nicht. Schon hatte Peter einige Tage seinen Nachbar nicht mehr angesehen, wenn er ihn begegnete; auch hatte er dessen Kuh, die auf seinen Hof gelaufen war, mit den unbarmherzigsten Prügeln fortgejagt. „Peter,“ sagte daher Michel, „ich fürchte, wir werden Feinde durch den elenden Baum, und das sollte mich dauern. Ich will dir meinen Anteil am Baume schenken, und so sei die Sache zu Ende!“ — „Was, schenken?“ fuhr Peter hitzig auf. „Ich will und brauche von dir kein Geschenk; die Sache soll nun ihren Gang gehen, und wenn der Prozeß mir noch so viel kosten sollte.“ Der Gerichtsherr redete ihm zu, aber er wollte nichts hören. Nun ging der Prozeß vorwärts. Die Gärten wurden ausgemessen, es wurden Zeugen verhört; — der Prozeß dauerte schon über ein Jahr, und noch war nichts entschieden. Peter hatte schon mehrmals ansehnliche Summen bezahlen und, weil er das Geld dazu nicht hatte, auf seinen Garten borgen müssen; aber jeder Thaler, den er dahingeben mußte, vermehrte nur seinen Haß und seine Feindschaft gegen Michel. Er that ihm alles zum Arger, was er nur wußte und konnte; er verleumdete ihn, wohin er kam, und gab ihn bei der Obrigkeit an, als er einmal vergessen hatte, vor seiner Thür die Straße setzen zu lassen.

2. Endlich war der Prozeß entschieden. Peter hatte ihn verloren, und da er kein Geld schaffen konnte, so verkauften die Gerichte seinen Garten und machten sich und seine Gläubiger bezahlt. Michel kaufte ihn, und noch an demselben Tage ging er zu Peter. Dieser blickte ihn wütend an, als er in das Zimmer trat. „Wollt Ihr meiner spotten?“ schrie er auf. „Lieber Peter, wie kannst du das glauben?“ fragte Michel. „Es dauert mich, daß du dich durch den unnützen Prozeß um deinen schönen Garten gebracht hast. Ich habe ihn gekauft und, da ich gerade unvermutet eine beträchtliche Erbschaft gethan habe, bar bezahlt. Jetzt komme ich, ihn dir wieder zu schenken.“ Peter schlug beschämt die Augen nieder. „Höre,“ fuhr Michel fort, „wir waren sonst gute Freunde; unsere Väter und Großväter sind es auch gewesen, und wir haben so froh miteinander gelebt. Ich habe dir nichts zuleide gethan, und was du mir gethan hast, soll vergesen und vergeben sein. Hier schlag' ein, wir sind Freunde, und der Garten ist dein!“ Schluchzend fiel nun Peter seinem Nachbar um den Hals. „Kannst du mir vergeben?“ sagte er. „Wie hab' ich so gegen dich, meinen alten, treuen Freund handeln können!“

3. Die Freundschaft wurde von neuem geschlossen, aber den